

Rückwanderung von ostdeutschen Beschäftigten Kurs Ost-West-Ost

Die Zeiten, in denen viel mehr Menschen aus Ostdeutschland nach Westdeutschland gewandert sind als umgekehrt, gehören der Vergangenheit an. Seit Anfang der 2000er Jahre ist die Zahl der Abwandernden stark geschrumpft. Zugleich ist der Anteil derjenigen gestiegen, die wieder nach Ostdeutschland zurückkehren. Während weniger als 14 Prozent der Beschäftigten, die um die Jahrtausendwende in den Westen gingen, in ihre frühere Heimat zurückkehrten, sind es bei den später Abgewanderten etwa 16 Prozent.



Die räumliche Mobilität von Arbeitskräften spielt beim Ausgleich regionaler Arbeitsmarktunterschiede eine wichtige Rolle. Regionen mit höherer Arbeitslosigkeit und niedrigeren Löhnen geben in der Regel Arbeitskräfte ab, Regionen mit niedrigerer Arbeitslosigkeit und höheren Löhnen nehmen sie auf.

Die über viele Jahre hinweg schlechtere Lage auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt (vgl. dazu den Beitrag von Uwe Blien und Van Phan thi Hong auf Seite 4) hat viele Menschen dazu bewogen, auf der Suche nach einer Beschäftigung nach Westdeutschland zu ziehen. Dies war insbesondere Anfang der 1990er sowie zu Beginn der 2000er Jahre der Fall (vgl. Abbildung 1 auf Seite 80).

Seit Mitte der 2000er Jahre hat sich die Lage auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt jedoch deutlich verbessert, wie Michaela Fuchs, Mirko Wesling und Antje Weyh in ihrem Beitrag auf Seite 60 in diesem Heft zeigen. Zwar sind die Arbeitslosenquoten nach wie vor höher als in Westdeutschland. Gleichwohl haben immer mehr Betriebe in Ostdeutschland Schwierigkeiten, geeignete Fachkräfte zu finden.

Außerdem bestimmen die durch die Wende bedingten demografischen Umbrüche – also die Alterung und Schrumpfung der Erwerbsbevölkerung – mittlerweile den ostdeutschen Arbeitsmarkt (vgl. dazu den Beitrag von Barbara Schwengler und Franziska Hirschenauer auf Seite 14).

Eine wachsende Zahl regionaler Akteure versucht daher, abgewanderte Arbeitskräfte mit so genannten Rückkehr-Initiativen wiederzugewinnen. Wie viele der nach Westdeutschland abgewanderten ostdeutschen Arbeitskräfte zurück nach Ostdeutschland kommen, und welche Regionen hiervon bisher besonders profitiert haben, zeigen Auswertungen der IAB-Beschäftigtenhistorik (vgl. Kasten „Daten und Methoden“ auf Seite 82).

Verbesserte Arbeitsmarktsituation im Osten hat den Abwanderungsdruck gemildert

Allein zwischen den Jahren 2000 und 2001 zogen fast 29.000 ostdeutsche Beschäftigte von Ost- nach Westdeutschland (vgl. Abbildung 2 auf Seite 80). In den darauffolgenden Jahren ebte dieser Wanderungsstrom allmählich ab. Im letzten hier betrachteten Abwanderungszeit-

raum – zwischen 2006 und 2007 – zogen noch gut 12.000 Beschäftigte nach Westdeutschland. Anders als in den Jahren zuvor konnte der ostdeutsche Arbeitsmarkt seit 2005 Beschäftigungszuwächse verzeichnen. Dies dürfte unter anderem den Abwanderungsdruck gemildert haben.

Die positive Beschäftigungsentwicklung in Ostdeutschland dürfte auch der Grund dafür sein, dass der Anteil der Rückkehrer gestiegen ist. So haben Robert Nadler und Mirko Wesling in einem 2013 erschienenen Beitrag gezeigt, dass in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre wieder mehr Beschäftigte nach Ostdeutschland zurückkamen.

Die hier für einzelne Jahrgänge berechneten Rückkehrquoten bestätigen dieses Ergebnis. Von jenen Ost-West-Wanderern, die in der zweiten Hälfte des betrachteten Abwanderungszeitraums (2003/04 bis 2006/07) in die alten Bundesländer gingen, kamen bis 2012 jeweils etwa 16 Prozent wieder nach Ostdeutschland zurück – deutlich mehr als bei den früheren Jahrgängen. Die Rückkehrquote der zwischen 2000 und 2001 abgewanderten ostdeutschen Beschäftigten beispielsweise beläuft sich lediglich auf 13,5 Prozent – und dies trotz des längeren Zeitraums für eine mögliche Heimkehr.

Allerdings ist die Zeitspanne, in der sich in den Westen abgewanderte ostdeutsche Beschäftigte für eine Rückkehr entscheiden, ohnehin recht kurz: Die meisten kommen innerhalb der ersten zwei bis drei Jahre zurück. Nach circa fünf Jahren entscheidet sich hingegen nur noch ein geringer Teil für die Rückkehr.

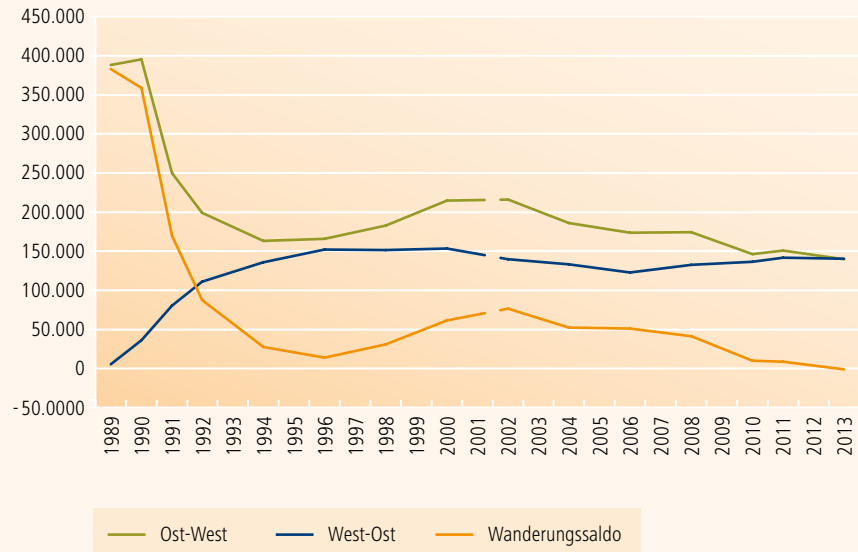
Einer im Jahr 2011 erschienenen Studie von Lutz Schneider, Alexander Kubis und Delia Wiest zufolge ist die soziale Bindung zur Herkunftsregion ein entscheidendes Motiv für die Rückkehr nach Ostdeutschland. Da diese Bindung mit längerem Fernbleiben schwächer wird, bietet dieser Befund im Umkehrschluss auch eine Erklärung dafür, dass die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr im Zeitverlauf sinkt.

Die geringeren Rückkehrquoten der früheren Abwanderungsjahrgänge dürften auch darauf zurückzuführen sein, dass sich die Arbeitsmarktlage in Ostdeutschland erst ab dem Jahr 2005 gebessert hat. Demnach boten sich

Abbildung 1

Wanderungen der Bevölkerung zwischen Ost- und Westdeutschland

Anzahl Personen

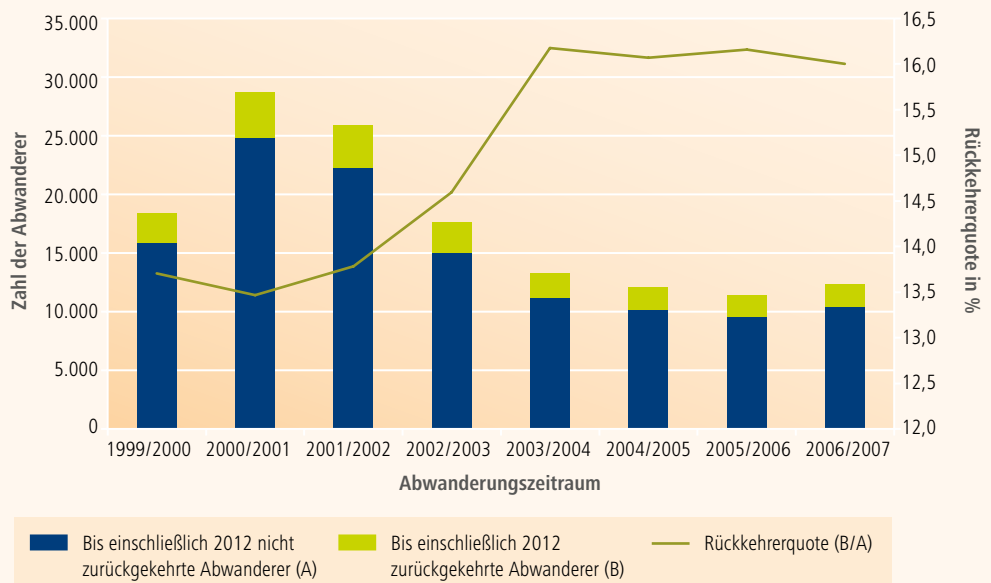


Anmerkung: Ab 2002 früheres Bundesgebiet ohne Berlin-West; neue Länder und Berlin.
 Quelle: Statistisches Bundesamt (2015), eigene Darstellung.

©IAB

Abbildung 2

Ab- und Rückwanderungen ostdeutscher Beschäftigter



Quelle: IAB Beschäftigtenhistorik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

©IAB

beispielsweise jenen Arbeitskräften, die zwischen 2000 und 2001 nach Westdeutschland abwanderten, im „wahrscheinlichsten“ Rückkehrzeitraum bis 2003/2004 weniger Beschäftigungsmöglichkeiten in Ostdeutschland als jenen, die später nach Westdeutschland zogen.

Thüringen und Sachsen sind attraktive Rückkehrregionen

Dass die Arbeitsmarktentwicklung in der Herkunftsregion nicht nur Einfluss auf die Abwanderungs-, sondern auch auf die Rückkehrentscheidung hat, legen auch die nach Bundesländern differenzierten Ergebnisse nahe (vgl. Abbildung 3 auf Seite 82). Die beiden Freistaaten Thüringen und Sachsen weisen mit rund 17 Prozent bzw. 15 Prozent die höchsten Rückkehrquoten aller ostdeutschen Flächenländer auf.

In beiden Ländern ist die Beschäftigung zwischen den Jahren 2005 und 2012 überproportional gestiegen. Thüringen ist zudem das einzige ostdeutsche Bundesland, das an drei westdeutsche Länder angrenzt. Da die Entfernung zwischen der Abwanderungs- und der Zuwanderungsregion eine wichtige Bestimmungsgröße für die Wanderungsentscheidung darstellt, dürfte diese zentrale Lage die (Rück-)Wanderungsdynamik zusätzlich befördert haben.

In Brandenburg wiederum, das lediglich eine kurze gemeinsame Grenze mit Niedersachsen aufweist, stieg die Beschäftigung zwar noch stärker als in den beiden Freistaaten. Dennoch hat Brandenburg mit knapp zwölf Prozent die mit Abstand geringste Rückkehrquote. Neben weiteren Faktoren, die von Mirko Wesling und Dieter Bogai in einer aktuellen Studie detaillierter analysiert wurden, dürften dabei auch die Verflechtungen mit Berlin, die hier nicht berücksichtigt werden, eine weit größere Rolle spielen als bei den übrigen ostdeutschen Bundesländern.

Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt blieben mit ihrem Beschäftigungswachstum hingegen unter dem Durchschnitt. Ihre Rückkehrquoten sind, trotz längerer gemeinsamer Grenzen mit westdeutschen Bundesländern, mit jeweils rund 14 Prozent ebenfalls unterdurchschnittlich.

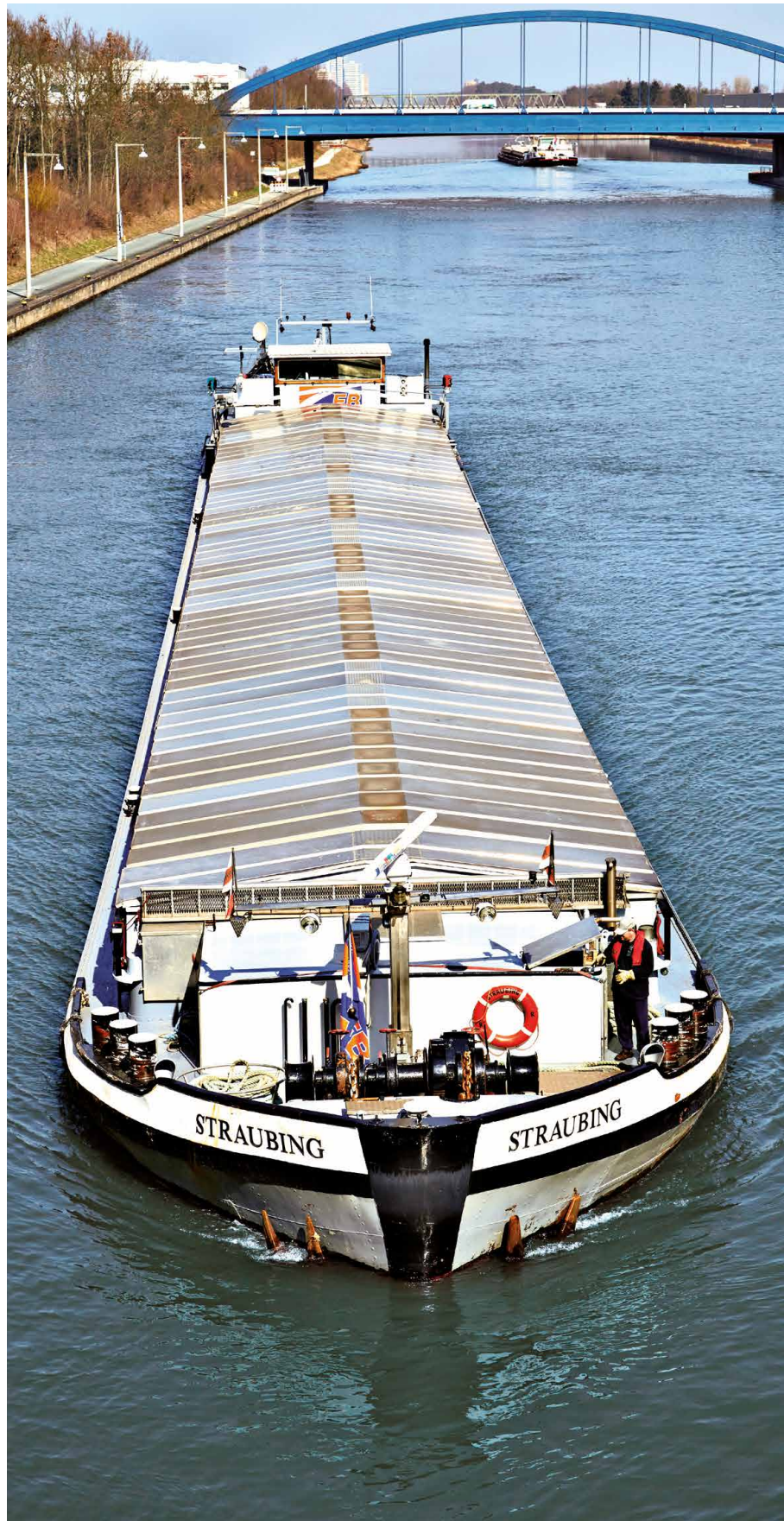
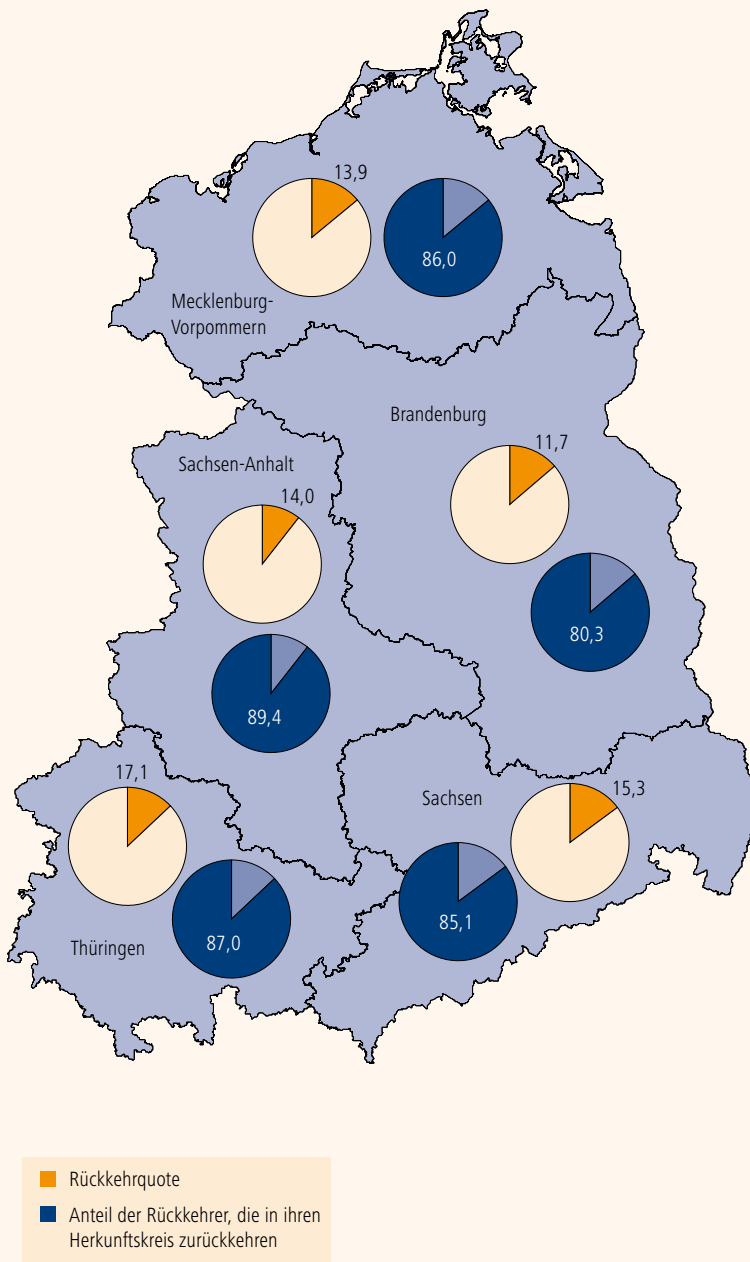


Abbildung 3

Rückkehrer nach Bundesländern

in Prozent



Quelle: IAB Beschäftigtenhistorik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

©IAB

Bemerkenswert ist, dass die Rückkehrer in allen Bundesländern eine starke regionale Verbundenheit aufweisen – unabhängig davon, wie hoch die Rückkehrquote ist. Der Großteil dieser Beschäftigten – zwischen 85 Prozent in Sachsen und 89 Prozent in Sachsen-Anhalt – wird wieder exakt in dem Landkreis bzw. der kreisfreien Stadt wohnhaft, aus dem bzw. der sie zuvor nach Westdeutschland abgewandert waren. Dieser Befund untermauert die hohe Bedeutung der sozialen Bindung zur Herkunftsregion für die Rückkehrentscheidung.

Daten und Methoden

Die Beschäftigtenhistorik des IAB ist ein Paneldatensatz, der seit 1999 Wohnortangaben zu allen in Deutschland sozialversicherungspflichtig Beschäftigten enthält. Zur Analyse der (Rück)Wanderungsbewegungen wurden zunächst die aus den ostdeutschen Flächenländern stammenden Beschäftigten identifiziert. Berlin ist aufgrund seiner Funktion als Hauptstadt und der daraus resultierenden besonderen Wanderungsmuster in der Analyse nicht berücksichtigt. In einem zweiten Schritt erfolgte ihre Zuordnung zu einer (kreisscharf definierten) ostdeutschen Herkunftsregion. Verlagert ein ostdeutscher Beschäftigter zwischen zwei aufeinanderfolgenden Stichtagen (30.06.) im Zeitraum 1999 bis 2007 seinen Wohnort aus der Herkunftsregion nach Westdeutschland, so zählt dies als Abwanderung. Kommt ein Beschäftigter nach erfolgter Abwanderung zwischen zwei aufeinanderfolgenden Stichtagen (30.06.) im Zeitraum von 2000 bis 2012 aus Westdeutschland zurück in sein Herkunftsland, handelt es sich um eine Rückwanderung.

Eine detailliertere Erörterung der Methodik findet sich bei Wesling/ Bogai (2014).

Fazit

Im Zuge des sich verschärfenden Wettbewerbs um Fachkräfte haben viele Regionen in Ostdeutschland Initiativen gestartet, um Abgewanderte zur Rückkehr in ihre frühere Heimat zu bewegen. Die Auswertungen der IAB-Beschäftigtenhistorik haben gezeigt, dass ein Dreiklang aus Arbeitsmarktentwicklung, geografischer Lage der Herkunftsregion und sozialer Bindung den Erfolg bei der Rückgewinnung zuvor abgewanderter Beschäftigter maßgeblich mitbestimmt.

Zwei dieser drei Faktoren lassen sich beeinflussen. So sollte der Kontakt zu Abgewanderten möglichst gut und lange aufrechterhalten werden, wie es beispielsweise die in Ostdeutschland ins Leben gerufenen Rückkehrinitiativen tun. Ebenfalls hilfreich sind Informationen über die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in der Herkunftsregion. Möglichkeiten, sich auch aus der Ferne sozial oder politisch für die Heimat zu engagieren, dürfen die Bindung an diese ebenfalls fördern und damit eine etwaige Rückkehr wahrscheinlicher machen. Wichtigste Voraussetzung bleibt jedoch für viele potenzielle Rückkehrwillige attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten. Hierzu zählen neben dem Arbeitsentgelt beispielsweise die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten.

Literatur

Fritzsche, Birgit; Fuchs, Michaela; Orth, Anja Katrin; Sujata, Uwe; Weyh, Antje (2015): Potenzialnutzung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen Nr. 1.

Nadler, Robert; Wesling, Mirko (2013): Zunehmende Rückwanderung von Arbeitskräften nach Ostdeutschland. In: Nationalatlas aktuell Nr. 7 (12.2013) 11, 18 S. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde.

Schneider, Lutz; Kubis, Alexander; Wiest, Delia (2011): Selektivität, soziale Bindung und räumliche Mobilität. Eine Analyse der Rückkehrpräferenz nach Ostdeutschland. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 55, H. 3, S. 121–140.

Statistisches Bundesamt (2015): Wanderungen 2013. Fachserie 1, Reihe 1.2, Wiesbaden.

Wesling, Mirko; Bogai, Dieter (2014): Rückwanderung von Beschäftigten nach Brandenburg. Eine Analyse anhand der Beschäftigtenhistorik des IAB. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Berlin-Brandenburg Nr. 3.

Die Autoren



Dr. Michaela Fuchs

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Regionales Forschungsnetz“ in der Regionaleinheit IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen am IAB.
michaela.fuchs@iab.de



Mirko Wesling

war bis Dezember 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich „Regionales Forschungsnetz“ in der Regionaleinheit IAB Sachsen am IAB.



Dr. Antje Weyh

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Regionales Forschungsnetz“ in der Regionaleinheit IAB Sachsen am IAB.
antje.weyh@iab.de